

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **H. Cramer**,
Großherzoglich-Luxemburgischer Postlieferant.

Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Einschickungsgebühr 16 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 43. — 1916.

Weilburg, Montag, den 21. Februar.

68. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

II b 1665 M. f. D. Berlin W. 9, den 5. Februar 1916.
I A. 1c 1234 M. f. D. Leipziger Straße 2.
V 10671 M. d. J.

Ausführungs-Anweisung

zur Verordnung des Bundesrats vom 31. Januar 1916
über die Beschränkung der Herstellung von Fleischkonserven
und Wurstwaren (R. G. Bl. S. 75).

Zu § 3.

Zuständige Behörden für die Erteilung der Erlaubnis aus § 3 sind die Regierungspräsidenten, für Berlin der Polizeipräsident. Erteilen sie die Erlaubnis, so haben sie für den einzelnen Betrieb diejenige Fleischmenge festzusetzen, die zur Wurstherstellung verwendet werden darf.

Zu § 4.

Bei der Ausführung dieser Bestimmung ist darauf hinzuwirken, daß die gewährte Ausnahmestellung auch tatsächlich nur für die Erfüllung derjenigen Verträge einge-
räumt wird, die unmittelbar mit den Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung abgeschlossen sind.

Zu §§ 5 Abs. 1 und 10 Abs. 1.

Zuständige Behörden im Sinne der §§ 5 und 10 sind die Ortspolizeibehörden.

Zu § 10 Abs. 2.

Höhere Verwaltungsbehörden sind die Regierungspräsidenten, in Berlin der Oberpräsident.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

J. B.: gez. Dr. Göppert.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

J. B.: gez. Frhr. v. Falkenhäusen.

Der Minister des Innern.

J. B.: gez. Drews.

An die Herren Regierungspräsidenten, den Herrn Oberpräsidenten in Potsdam und den Herrn Polizeipräsidenten in Berlin.

I. 1008. Weilburg, den 17. Februar 1916.
Wird im Anschluß an die im Kreisblatt Nr. 32 veröffentlichte Bekanntmachung vom 31. 1. 1916 bekannt gegeben.
Der Königliche Landrat.
Lex.

Abtlg. M. P. Nr. 25085/8578. Betr.: Ausübung der Jagd.

Verordnung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 ordne ich für den Befehlssbereich der Festung Mainz an:

Der § 4 meiner Verordnung betr. Ausübung der Jagd im Befehlssbereich der Festung Mainz vom 29. Oktober 1915 — M. P. Nr. 22282/6852 — erhält folgende Fassung:

Bei der Ausübung der Jagd müssen sich Schützen und Treiber in einem Abstand von mindestens 100 Meter von allen Rhein- und Mainbrücken entfernt halten.
Mainz, den 8. Februar 1916.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

gez. von Büding.

General der Artillerie.

I. 1001. Weilburg, den 18. Februar 1916.
Vorstehende Verordnung wird im Anschluß an die im Kreisblatt Nr. 261, 1915 bekanntgegebene Verordnung des Gouvernements der Festung Mainz Abtlg. M. P. Nr. 22282/6852 veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.

Lex.

Betr. die Besichtigung der eingeführten Stutfohlen und die Rörung für das Nassauische Stutbuch.

Die Besichtigung der von der Landwirtschaftskammer vermittelten Stutfohlen wird mit der Rörung von Stuten für das Nassauische Stutbuch verbunden. Die Besichtigung und Rörung findet an folgenden Terminen statt:

Am Mittwoch, den 23. Februar d. Js., vormittags 11½ Uhr: in Erbenheim auf dem Hofe der Beschäftigten; nachmittags 2½ Uhr: in Niedernhausen, links vom Bahnhofe (auf dem Wege nach Königshofen).

Am Donnerstag, den 24. Februar d. Js., vormittags 10½ Uhr: in Runkel auf dem Plage vor dem alten Schloß; vormittags 12½ Uhr: in Limburg auf dem Marktplatz; nachmittags 3 Uhr: in Hadamar auf dem Plage vor dem Hotel Stahl.

Am Freitag, den 25. Februar d. Js., vormittags 10½ Uhr: in Ronstabaur auf dem Plage vor dem Bahnhofe;

nachmittags 1 Uhr: in Jollhaus auf dem Plage vor dem Bahnhofe; nachmittags 3½ Uhr in: Rastätten auf dem Plage vor dem Bahnhofe.

Am Samstag, den 26. Februar d. Js., vormittags 10 Uhr: in Arafel auf dem Plage vor dem Bahnhofe; nachmittags 1 Uhr: in Bad Homburg in der Bahnhofstraße; nachmittags 3 Uhr: in Hisingen auf dem Plage vor dem Bahnhofe.

Es sind vorzuführen:

A. Stuten des belgischen, rheinisch-belgischen oder nassau-belgischen Kaltblutgeschlages,

B. warmblütige Stuten des mittleren und schweren Wagenschlages,

und zwar:

1. alle noch vorhandenen Stutbuchstuten,
2. alle guten Stuten und dreijährigen Stutfohlen, die mit Zuchtmaterialeerhaltungsprämien oder Fohlenpreisen ausgezeichnet sind, und
3. alle im letzten Jahre eingeführten, jetzt dreijährigen Stutfohlen (Jahrgang 1913), deren Besitzer sich auf Grund der Abgabebedingungen der Landwirtschaftskammer zur Zuchtbenutzung verpflichtet haben.

Etwaige Abstammungsnachweise, Ded- und Füllenscheine sind mitzubringen.

Die für den betreffenden Bezirk zuständigen Pferdezuchtvereine sind berechtigt, sich in der Kommission durch ein stimmberechtigtes Mitglied vertreten zu lassen.

Alle in das Nassauische Stutbuch aufgenommenen Stuten erhalten auf den linken Hinterschweif ein Brandzeichen (N mit der Krone). Die Eintragungen in das Stutbuch geschehen bis auf weiteres kostenfrei, jedoch hat jeder Besitzer einer Stutbuchstute ein Stutbuch (3 Mark) zu erwerben.

Am Tage der Hauptstutenschau finden keine Stutbuchaufnahmen statt.

I. 9092. Weilburg, den 20. Februar 1916.

Erinnerungs-Verfügung.

Die Herren Bürgermeister, welche mit der Erledigung meiner Verfügung vom 13. ds. Mts. I. 909 betr. Lieferung von Butter für die Jren- und Pflege-Anstalt Weilmünster im Rückstande sind, werden an umgehende Berichterstattung erinnert.
Der Landrat.
Lex.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 19. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern brachten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südwestlich von Ypern zum Scheitern. Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter. Auf der Front zwischen Maëne und Maas lag stellenweise stärkeres feindliches Artillerie- und Minenfeuer. Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combres-Höhe. Nördlich von Longuein, nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch, stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und lehrten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Avels südwestlich von Poperinghe, sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 19. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die britische Admiralität hat durch das Reuterbüro in ihrer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Abrede gestellt, in dem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust eines zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Großes Hauptquartier, 20. Februar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Yper-Kanal nördlich von Ypern wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestärkt. Alle Versuche des Feindes in nächtlichen Handgranatenangriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten. 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhafteste Kämpfe. Der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor. Südlich von Sebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen Nachgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter Doppeldecker abgeschossen. Die Insassen sind tot. Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront sowie Luneville mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sawitsche (an der Bresina), östlich von Wischniew brachen russische Angriffe in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen. Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von unseren Fliegern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwei englische Schiffe in der Doggerbank vernichtet. Die britische Admiralität hat in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht zum 10. und 11. Febr. an der Doggerbank in Abrede gestellt, indem sie die deutschen Berichte als unwahr bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Auslassung wird vom Chef unseres Marine-Admiralstabes festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist.

14 000 Reframationen in London. In London wurde die erste öffentliche Sitzung der Kammern abgehalten, die über die Reframationen von Arbeitern durch Londoner Industrielle zu entscheiden hatte. Es wurden laut „B. L.“ nicht weniger als 14 000 Reframationen eingebracht. In London allein! In dem industriellen Mittelengland wird die Zahl noch erheblich größer sein. Daß das Ergebnis der Dienstpflichtvorlage den Erwartungen nicht entspricht, geht aus der Meldung hervor, die Regierung beabsichtigt irgend eine Zwangsmahregel in der Frage des Heeresdienstes der Verheirateten unter dreißig Jahren. Daran ändert auch der Umstand nichts, daß ein Londoner Blatt behauptet, von einer derartigen Absicht der Regierung sei keine Rede.

Die englischen Bischöfe sprechen sich gegen Repressalien anlässlich der Zeppelin-Angriffe aus, aus Gründen der Ethik. Nur der Bischof von Bangor stimmte dagegen, indem er erklärte: In diesem Kriege ist zwischen Kämpfenden und Nichtkämpfenden gar nicht mehr zu unterscheiden. Fast jeder Mann hilft mit, und dem Feind gegenüber stärker zu machen. Auch Frauen sind Kämpfer, weil sie Munition ufm. anfertigen, und in diesem Kriege führen wir ebenso gut Kriege gegen Frauen und Kinder, indem verlangt wird, daß die Blockierung verschärft werden soll. Wir sollten die Kriegsführung unseren Soldaten überlassen und nichts tun, sie zu behindern.

Die Lusitaniafrage scheint nach letzten Londoner Meldungen von der amerikanischen Regierung auf die lange Bank geschoben zu werden. Sollte Vansing schließlich die letzte deutsche Formel für den „Lusitania“-Fall anerkennen, so sei damit noch lange nicht gesagt, daß die Vereinigten Staaten sich mit der deutschen Ansicht solidarisch erklären, bewaffneten Handelschiffe als Kriegsschiffe anzusehen. Vansing habe die Zustimmung von Deutschland erbeten, die Politik des Versenkens nicht auf solche Schiffe auszudehnen, die Reisende transportieren und deren Bewaffnung nur Verteidigungszwecken diene.

Ein englischer Friedensantrag. Im Unterhause stellte Arthur Bonsonby einen Zusatzantrag zur Thronrede, worin der Wunsch ausgesprochen werden soll, daß England befehle gebe, auf welcher Grundlage es in Friedensverhandlungen eintreten würde. Bonsonby selbst bezeichnet als solche Bedingungen: Räumung der eroberten Gebiete, Anerkennung des Nationalitätsgrundsatzes, Vorbereitung zur Errichtung eines internationalen Gerichtshofs, dem künftig alle diplomatischen Streitfälle zu unterbreiten wären.

Sturm auf das Kabinett Briand. Gestützt auf eine lange Liste von Beschwerden über ältere und neuere Mängel in gewissen für Offiziere wie Mannschaften gleich wichtigen Heeresbetrieben, erneuerten in der Kammer die Radikal-Sozialisten den Ansturm gegen Briand. Dieser lehnte namens des Kriegsministers jede weitere Einmischung

der Bistigewalt zur Kontrolle der von der obersten Heeresleitung getroffenen Anordnungen ab und stellte die Verfassungsfrage. Die Regierung siegte mit zweihundert Stimmen Mehrheit. Zahlreiche Oppositionelle enthielten sich der Abstimmung, weil es ihnen unangebracht erschien, Brand am Vorabend der Pariser Diplomatenkonferenz zu füttern.

Schluss mit dem Kriege. In England sind zahlreiche Ausschüsse gebildet worden, die für die baldige Beendigung des Krieges tätig sind. Die Führer erklärten in den Sitzungen, selbst wenn sie gefangen genommen würden, würde die Aktion doch vorwärts gehen. Sie bedauerten, daß man für die Unabhängigkeit Belgiens kämpfe. Belgien sei nicht verurteilt, denn sieben Millionen Belgier wären noch im Lande verblieben. Wie könne König Albert, der außer Landes sei, wissen, ob diese Leute mit dem Stand der Dinge zufrieden seien? Der in Belgien angerichtete Schaden werde auf 800 Millionen Mark geschätzt; England und seine Verbündeten könnten diese Summe in einer Woche bezahlen. Deutschland könne auch etwas dazu beitragen.

Ueber die militärischen Operationen sagten die Redner, daß nach 18 Kriegsmonaten England nicht einen Erfolg gehabt habe, dagegen viele Keschläge — Antwerpen, Mons, Neuve Chapelle, Yvoos und Gollipoli. Sie prophezeiten auch, daß die Verbündeten Saloniki werden räumen müssen, und sprachen freundlich von den Deutschen in England, die den Wohlstand des Landes gefördert hätten. Selbst wenn Deutschland geschlagen würde, würde der Militarismus nicht vernichtet. Die von der Front heimkehrenden englischen Soldaten böten ein trübes Bild. Die englischen Arbeiter habe der Krieg zu Sklaven gemacht. Nach dem Kriege würden ernste innere Unruhen ausbrechen. In den Versammlungen werden Resolutionen angenommen, die die Regierung auffordern, den Krieg zu beendigen, und die Parlamentarier ersuchen, keine weiteren Mittel zu gewähren.

Der Balkankrieg.

Wichtige Fortschritte hat der österreichische Vormarsch in Albanien gemacht. Mit der Eroberung von Kavaja stehen die Österreicher südlich von Durazzo in nächster Nähe der Meeresküste und sperren so für die Verteidiger von Durazzo den Landweg in der Richtung gegen Valona. Den Gendarmen Essads blieb zur Flucht nur der Seeweg. Die Einschließung zu Vande ist auf weitem Kreise bewerkstelligt.

Zur Beschlagnahme der griechischen Eisenbahnen und Telegraphen durch den Viererband schreibt die „Köln. Zig.“: Der Viererband geht immer weiter auf dem Wege, aus Griechenland für sich ein Hauptpfand zu machen. Eine Verklammerung des Zustandes, wie er hervorgerufen worden ist durch die unerhörte und fast täglich noch zunehmende Verwüstung Griechenlands durch seine „wohlwollenden Freunde“, ist kaum zu erkennen. Die Frage, ob Griechenland sich und seiner Neutralität auch das werde bieten lassen, ist nicht ohne weiteres zu beantworten. Bleibt es wie bisher bei einem papierenen Einspruch, so wird über kurz oder lang die völlige Erdrosselung des Landes folgen. Entschließen die verantwortlichen Völker der griechischen Geschichte sich zu einem Widerstand anderer Art, so ist immer noch die Frage, ob dieser überhaupt noch ausgeführt werden kann. Wie es aber auch kommen möge: Griechenland lernt die Schrecken des Krieges kennen, auch ohne daß es aus seiner Neutralität herausrat, und die verachteten deutschen Hunnen sind es nicht, welche die Rechte der kleinen Völker so offenkundig mit Füßen treten, sondern die „Verteidiger der Zivilisation und Gerechtigkeit.“

Was die Viererbändler sich von dieser Politik der Vergewaltigung und Erpressung gegen Griechenland eigentlich Großes versprechen, ist unersichtlich. Geht selbst den Fall, sie würden den höchsten ihrer Wünsche erreichen und Griechenland zu ihrem Verbündeten pressen, — gibt es jemanden auf der Welt, der glauben kann, daß das griechische Heer, das seit Monaten schmerzhaft zuseht, wie die Viererbändler die Ehre seiner Fahnen mit Füßen treten, plötzlich mit großer Begeisterung für diese Räuber an seiner Ehre sich schlagen und ihnen mit besonders hingebendem Eifer die verbrennenden Kasernen aus dem Feuer holen werde? Gibt es im Lager der Viererbändler jemanden, der ohne schwere Sorge auch nur den bescheidensten Teil der Sicherheit und der erhofften Erfolge des Verbandes vom dem Eifer und dem guten Willen eines auf so schandbare Weise zum Hingehen gezwungenen Griechenlands abhängen könnte? Noch aber ist es nicht so weit. Noch wird König Konstantin, der wie ein ganzer Mann bisher in der Brandung der Ereignisse seinen Standpunkt behauptet hat, diese zusammen mit seiner verantwortlichen Regierung weiter verteidigen. Bliebe also für die Verbündeten als Ge-

winn aus ihrem Straßenraub einzuweisen nur der materielle Besitz der gestohlenen Eisenbahnen und deren etwaiger Wert für ihre Kriegsführung. Wer wollte den aber, so sagt die „Tägl. Rundsch.“, sehr hoch veranschlagen?

Der italienische Krieg.

General Cadorna berichtet von Infanterie-Zusammenstößen, behauptet aber selber nicht, daß die Italiener dabei einen Erfolg gehabt hätten. Der Wiedereröffnung des Parlaments sieht das Kabinett Salandra mit großer Sorge entgegen.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien zogen sich die Engländer am Tigris eine empfindliche Schlappe zu. In Persien wurden russische Truppen von den Türken verjagt und erlitten erhebliche Verluste. Vor den Dardanellen zeigten sich ein feindlicher Kreuzer und einige Torpedoboote, nahmen aber Reiß aus, als ihnen die türkischen Batterien ihren Gruß entboten. Von dem Fall von Erzerum sagt der türkische Bericht noch nichts, so daß die Petersburger Meldung darüber noch der Bestätigung bedarf.

Die Bedeutung der Eroberung von Erzerum führen selbst die besonnenen russischen Blätter im Gegensatz zu den ersten übertriebenen Angaben auf ein recht bescheidenes Maß zurück. Die Türken konnten bei dem Abzug von der Festung fast alle leichteren Kanonen mitnehmen. Die Garnison vermochte ebenfalls ihre Hauptkräfte retten, weil die Festung nicht belagert, sondern im Sturm genommen wurde. Der Abzug vollzog sich mit einer für die Russen unerwarteten Schnelligkeit. Große russische Verluste sind wahrscheinlich. Uebrigens kämpften die Soldaten bei 25 Grad Kälte. Die Russen harrten lange in der Festung aus. Daher ist nicht anzunehmen, daß das russische Heer sofort seinen Siegeslauf fortsetzen werde. Zunächst sind Verstärkungen notwendig. Die Heeresergänzung ist bei dem schwierigen Gelände äußerst zeitraubend. Ein Blatt nennt den russischen Erfolg eine Rettung Aegyptens. Die Nachricht wird in den weitesten Kreisen Rußlands mit Ruhe aufgenommen.

Die russische Duma.

Kaisergefest. Ein russisches Siegesfest. Das Barometer zeigt auf Sturm.

Am Dienstag nimmt die Reichsduma nach sechsmonatiger Unterbrechung ihre Arbeiten wieder auf. Vor einem halben Jahre, zu der Zeit, da sie ihr jährliches Stillsitzfest hätte begehen können, war sie von dem damaligen Ministerpräsidenten Goremykin Hals über Kopf nach Hause geschickt worden. Die freihändlerischen Kreise der Volksvertretung, wenn man diesen Namen auf die in ihren Kompetenzen außerst beschränkte Körperschaft anwenden darf, hatten sich unterjungen, die innere wie die auswärtige Lage Rußlands so darzustellen, wie sie in Wirklichkeit ist. Das darf im Zarenreiche, in dem die Büge und Korruption geherrschte und unversiehlbare Einrichtungen sind, unter keinen Umständen geschehen. Daher wurden die Abgeordneten schleunigst mundtot gemacht. Goremykin wäre der Mann dazu gewesen, die Duma gänzlich kaltzustellen und sie äußersten Falles durch einen Staatsstreich zu beseitigen. Zu einem derartigen Gewaltakt, der zweifellos den Ausbruch einer Revolution zur Folge gehabt hätte, fehlte es den maßgebenden Persönlichkeiten an der Macht. Die Truppen stehen im Felde, sind arg dezimiert und demoralisiert. Es bestand zudem die Befürchtung, daß sie die Waffen nicht gegen das rebellierende Volk, sondern gegen die Vertreter der Regierung und gegen die Polizei gerichtet hätten. Goremykin blieb nichts anders übrig, als aus diesen nahe liegenden Erwägungen die Konsequenzen zu ziehen, die Duma, so lange es ging, auszuhalten, und als das nicht mehr möglich war, seinen Abschied zu nehmen.

Der neue Ministerpräsident Stürmer ist trotz seines deutschen Namens und seiner deutschen Herkunft derselbe Reaktionär, der sein Vorgänger gewesen war. Er hat jedoch der Reaktion noch nicht angehört und ist auf ein ministerielles und politisches Programm noch nicht eingeschworen. Er kann sich gemessenmaßen als unbeschriebenes Blatt geben und von der Duma Vertrauen fordern. Auf eine lange Probe wird er dies Vertrauen nicht stellen. Rußland braucht eine Reihe von Milliarden und möchte sie, schon wegen des Einbruchs auf seine Bundeskassen, nicht durch einen Ullaß des Zaren, sondern höchst verfassungsmäßig durch die Bewilligung der Duma flüßig machen. Hat die Duma die Anleihe bewilligt, dann wird man sie schließlich noch lange brauchen, sie vielmehr noch dem Worte behandeln, „der Mohr hat

seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann geh'n.“ Daß die Erhöhung der Bewilligungsfähigkeit und des guten Willens der Duma die Eroberung von Erzerum nicht ausgleichend und den Abgeordneten wie dem ganzen Volke eingerechnet werden wird, Erzerum sei das Unterpfand für die Besitzergreifung ganz Mesopotamiens, der Dardanellen und Konstantinopels, liegt auf der Hand. Infolge einer Verkettung von Umständen hatten die Russen mehr Glück als die Italiener, die die Volksvertretung zum Beginn der abgelaufenen Tagungsabschlüsse mit der Eroberung von Erzerum hatten überraschen und für vieles Ungemach hatten entschädigen wollen; daß die Wirkung der Erzerumer Botschaft lokalisiert bleiben, und der Großfürst Nikolaus mit seinen Truppen sehr bald wieder über die Grenze in den Kaukasus zurückgedrängt werden wird, das steht bombenfest.

Ueber die Hoffnungslosigkeit der militärischen Lage wird sich der einsichtsvollere Teil der Duma nicht täuschen lassen. Die innerpolitischen Gegenstände, die sich während der langen Parlamentsvertretung noch verschärft haben, werden nicht mehr sehr bald explosionsartig auf einander plagen. Dann wird auch der neue Ministerpräsident genötigt sein, Vorkehrungen zu treffen. Man weiß im voraus, daß er es mit den ehrgeizigen Leuten halten und jedem Verlangen nach politischen oder wirtschaftlichen Reformen scharf entgegenzutreten wird. Dann aber wird sich der Ausbruch des Sturms nicht länger hintanhalten lassen. Soviel Unwillen und Empörung wie gegenwärtig waren im russischen Volke noch nie aufgespeichert. Der Ruschik ist nicht verwöhnt; aber die heutigen Zustände im Zarenreiche gehen ihm doch über die Hausnummer. Die furchtbaren Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen auf den Schlachtfeldern, der Abgang der besten Kräfte des Landes, die Verkehrsverwirrungen, der Steuerdruck, die Verwundung und die in vielen Distrikten herrschende Hungersnot, das alles wirkt zusammen um eine Atmosphäre zu erzeugen, die sich nur noch gewaltigen Entladungen Luft zu schaffen vermag. In der Eröffnung der Duma hebt eine neue Epoche in der Geschichte Rußlands an, der die Macht haben mit Grauen entgegenblicken. Das politische Barometer zeigt auf Sturm.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

11. Sitzung vom 19. Februar.

11 Uhr 15 Min. Präsident Graf Schwerin eröffnet die Sitzung und gedenkt zunächst des verstorbenen Abgeordneten v. Neumann-Grohenborau (lon.), der das älteste Mitglied des Hauses war.

Die Beratung des Staatshaushalts wird fortgesetzt mit der Besprechung der Fragen des Handels und Verkehrs. Ein neu eingegangener Antrag v. Walbahn (lon.) betr. Ermäßigung von staatlichen Beihilfen zur Steuerung der Ru in Badeorten, in denen aus militärischen Gründen der Badebetrieb verboten oder eingeschränkt ist, wird an den Staatshaushalt verwiesen.

Den Bericht des Ausschusses erstattet Abg. Clippmann. Er führt aus: Es ist als lächerliche Bage erkannt worden, daß Deutschland den Krieg angefangen habe, vielmehr ist sicher festgestellt worden, daß England den Krieg angezettelt hat, um den Handel Deutschlands zu unterdrücken. Auch die deutsche Landwirtschaft schätzt jetzt nachdem sie selbst erkannt ist, den Handel als ebenbürtigen Wettbewerber um Deutschlands wirtschaftliche Zukunft. Der Handel kann während des Krieges sich nicht ausbreiten, sondern nur langsam sein, ganz tot, wie der englische Handelsminister Runciman sagt, ist er aber noch nicht. Freilich muß ihm staatsrechtlich Hilfe gekommen werden, während er bisher nur den stärksten Beschränkungen unterlag. Der Berichterstatter kritisiert eingehend die Zentral-Einfuhr-Gesellschaft und schildert die Schädigungen des Handels durch die fortwährenden Beschlagnahmen.

Abg. v. Welter (lon.): Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß der deutsche Handel in diesem gewaltigen Kriege schwer gelitten hat; andererseits sind ja auch recht hohe Kriegsgewinne erzielt worden. Die Beschwerden über die Beschränkungen und Beschlagnahmen mögen begründet sein, aber wir sind eben im Kriege. Viele Verfügungen haben Folgen gehabt, die bei ihrem Erlass nicht vorausgesehen waren. Die Preise im Handel mit den Neutralen sind deshalb so in die Höhe gegangen, weil zu viel Abnehmer vorhanden waren. Die Goldbestände der Reichsbank haben sich seit Kriegsbeginn beinahe verdoppelt. Die neugestiegenen Fragen Holden's hat der Herr Schatzsekretär sehr treffend beantwortet.

Abg. Bell (Str.): Pathologisch ist die stete Behauptung des friedlichen Auslandes, wir hätten uns auf diesen Krieg Jahre lang militärisch und wirtschaftlich vorbereitet. Die Wahrheit ist, daß Deutschlands Handel und Industrie vor

Der tote Vampyr.

Roman von H. Hill.

(Nachdruck verboten.)

20] Auch Keller wurde durch das Zusammentreffen etwas peinlich berührt. Er fürchtete, Harald würde vielleicht dem Inspektor gegenüber erwähnen, daß er an jenem Morgen in Melned's Bureau gewesen. Doch überlegte er sehr bald, daß dies nicht im Interesse des jungen Arztes liege, denn er war sich schon lange ziemlich klar darüber, daß dieser mit Melned unter einer Decke stehe und daß er ihn, Keller, im Verdacht habe, in die unheimliche Geschichte verwickelt zu sein. Er vermutete daher, daß Harald nicht so dumm sein werde, seinen Freund aus dem Fegfeuer in die Hölle zu schiden, indem er Gretschel Dinge verrät, die diesen unbedingt auf die richtige Fährte bringen mußten oder die ihm wenigstens helfen würden, wenn er bereits eine Spur hatte.

Und Kellers Voraussetzung schien richtig gewesen zu sein, denn Harald wiederholte einfach seine Frage.

„Oh, vergehen Sie,“ sagte der Berliner jetzt, ich hatte Ihre Frage vorher nicht verstanden. Wenn Sie der Arzt sind, dann habe ich um Ihren Besuch gebeten.“

„Dann gehen wir vielleicht lieber hinauf in Ihr Zimmer,“ versetzte Harald.

„Ach, das ist gar nicht nötig,“ erwiderte der andere, es ist nichts von Bedeutung; wir können dort ans Fenster treten, das wird genügen.“

So geschah es, und er beschrieb dem Arzt in raubem Flüster, was es ihm wohl tat, und was ihm fehlte, wobei diesem unwillkürlich der Gedanke kam, der Mensch simuliere aus irgendeinem Grunde, der mit seinem Plan gegen Herrn Melned zusammenhing.

„Es scheint Ihnen nichts Ernstliches zu fehlen,“ erklärte er dann in gemacht gleichgültigem Ton, „höchstens haben Sie in diesen warmen Tagen ein bißchen viel

Alkohol zu sich genommen. Seien Sie damit etwas vorsichtiger. Außerdem werde ich Ihnen etwas verschreiben, was Sie wieder auf den Damm bringen wird.“ Und er beschloß, das Etwas so zusammenzustellen, daß Herr Keller ein paar Tage verhindert sein würde, das Wirtshaus auf längere Zeit zu verlassen. Herr Keller aber beschloß gleichzeitig, das Etwas ungekostet in die See zu werfen, denn schlau wie er war, traute er dem Frieden nicht.

Nachdem Harald das Rezept geschrieben, wandte er sich nach der Tür, wo ihm Inspektor Gretschel in sehr höflicher Weise entgegentrat. Dies überraschte ihn nicht sonderlich, denn als er die beiden beisammen gesehen, hatte er wohl geahnt, daß sein Besuch im „Blauen Hecht“ nicht mit dem Untersuchen von Kellers belegter Junge abgetan sein werde.

„Sie erinnern sich meiner wohl nicht, Herr Doktor,“ sagte Gretschel, „ich hatte das Vergnügen, Sie vor einigen Wochen im Bureau von Melned & Co. in der Ritterstraße in Berlin zu treffen.“

„Ich bedauere wirklich,“ versetzte Harald, „Ich bin allerdings öfter in Herrn Melned's Geschäftslokal gewesen, aber ich kann mich Ihrer augenblicklich nicht entsinnen.“

„Wir sind einander nicht vorgestellt worden,“ fuhr der Inspektor fort, ohne sich durch des Arztes abweisende Haltung stören zu lassen; „aber ich erinnere mich Ihrer deutlich, und da mein damaliger Besuch dort in gewissem Sinne mit der Angelegenheit zusammenhängt, die mich heute hierherführt, so fiel es mir auf, daß ich Sie auch hier wieder traf. Nur deshalb gestattete ich mir, Sie nehmen es mir doch nicht übel?“

„Nicht im allergeringsten, verehrter Herr,“ entgegnete Harald und beschloß, abzuwarten, was Gretschel noch weiter sagen würde. Der Mann machte einen sehr guten Eindruck auf ihn, und wenn er auch wohl wußte, daß er Kriminalbeamter war, so fürchtete er ihn lange nicht so sehr wie Keller. Aber Gretschel hüllte sich in nachdenkliches

Schweigen, und so blieb Harald nichts anderes übrig, als selbst zum Angriff überzugehen.

„Und in welchem Zusammenhang, wenn ich fragen darf, stehen denn unsere beiden Begegnungen, daß Sie mich so auffallend erscheinen?“ begann er.

„Ja, die Sache liegt so,“ erwiderte der Inspektor bedächtig. „Vor allen Dingen muß ich Ihnen mitteilen, daß ich der Berliner Kriminalpolizei angehöre. Als ich Sie das erste Mal traf, hatte ich gerade mit Herrn Melned über das merkwürdige Benehmen eines Menschen gesprochen, das eine getroffene Verabredung offenbar nicht eingehalten hatte. Es war dies nur eine nebenfällige Bemerkung, denn ich war wegen einer ganz anderen Sache in das Bureau gekommen. Und heute, wo ich Sie zum zweiten Male treffe, habe ich die Reise von Berlin hierhergemacht, um mit Herrn Melned über denselben Menschen zu sprechen, aber aus ganz anderen Gründen. Denn heute steht die betreffende Persönlichkeit im Vordergrund der Unterredung und ich muß sagen, der sehr wichtigen Unterredung, die ich im Interesse meines Dienstes von Herrn Melned erbitten muß.“

„Ach so, also ein ganz zufälliges Zusammentreffen von Umständen,“ warf Harald gleichgültig hin und sah dabei nach Keller hinüber, der ruhig seine unterbrochene Mahlzeit fortsetzte, ohne auffallendes Interesse an der Unterhaltung der beiden zu zeigen, wenn er auch viel zu schlau war, um gänzliche Teilnahmslosigkeit zu heucheln.

„Doch es so ganz zufällig ist?“ meinte Gretschel lächelnd mehr um etwas zu sagen, als weil er mit der Bemerkung einen besonderen Zweck im Auge gehabt hätte. Harald aber erschrak bis ins Innerste. Er hielt es unter den Umständen für das Beste, einen lächnen Vorstoß zu wagen, um im äußersten Fall das Schlimmste zu erfahren. Entweder hätte der Inspektor direkten Verdacht auf Melned, oder er würde nur hergefahren, weil er hoffte, von diesem vielleicht doch noch etwas über Benkert erfahren zu können, der offenbar

dem Kriege einen rapiden Aufschwung genommen hatte. Jetzt hat natürlich der Handel sehr gelitten, und ich unter-
stehe mich, dem Ein- und Ausfuhrhandel mögliche
Erläuterungen zu erteilen. Militär- und Zivilbehörden
lassen sich vielfach von dem Wunsch leiten, den Handel bei
Einsparungen ganz auszuschalten.

Handelsminister Sydow: Ich kann mit Genugtuung
feststellen, daß von allen Seiten hier die wertvollste Kraft
des Handels festgestellt wurde. Möge sich diese Anschauung
auch über den Krieg hinaus erhalten. Die Verschlechterung
unserer Balance im Ausland hängt mit der Verschlechterung
unserer Handelsbilanz, mit dem Ueberwiegen der Einfuhr
über die Ausfuhr zusammen. Unsere Auslandsguthaben
schmelzen naturgemäß zusammen. Wir sind bestrebt, die Ein-
fuhr etwas einzuschränken, voraussichtlich durch eine Bundes-
ratsverordnung und die Ausfuhr zu beleben (Beifall). Es ist
nicht zu leugnen, daß sie jetzt unter einer gewissen Schwer-
fälligkeit leidet, die durch die Beschlagnahmen bedingt ist.
In der Einfuhr finden große Preissteigerungen statt, die ihren
Ursprung in den neutralen Staaten haben. Die Central-
Einkaufsgesellschaft untersteht nicht der preussischen Regierung,
sie werde aber die Beschwerden an den Herrn Staatssekretär
des Innern weitergeben. Die Beschwerden über die Be-
schlagnahme der Rohstoffe werden mit Wohlwollen geprüft
werden. Die Wünsche, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu
Oesterreich-Ungarn enger zu gestalten, wurzeln im Gefühl,
wir müssen erst sehen, ob dafür auch in Oesterreich-Ungarn
Stimmung ist. Bei der Regelung der Handelsbeziehungen
zu unseren jetzigen Verbündeten müssen wir dafür sorgen,
daß uns nicht der Handel mit den Neutralen und unseren
jetzigen Feinden erschwert wird. Wir werden auch in Zu-
kunft für unsere Industrie und unseren Handel den Weltmarkt
nicht entbehren können. (Beifall).

Abg. Hausmann (nat.) bezweifelte die Zweckmäßigkeit
der Spezialisierung des Viehhandels. Abg. Oeser (Sp.) be-
tonte, daß dem Handel, insbesondere dem Kleinhandel seine
gebührende Bedeutung in der Reichsbank werden müsse. Auch
die Reichsbanknoten gehörten in die Reichsbank, die Parole
müsse lauten: Keine ohne Geld! Ministerialdirektor Buiensky
betonte, daß die Grenze zwischen Klein- und Großhandel
nicht so leicht zu ziehen sei. Montag Weiterberatung. Schluß
gegen 5 Uhr.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 21. Februar 1916.

Militärpersonalien. Herr Hauptmann Pahn vom
hiesigen Offizier-Gefangenenlager ist mit dem 1. März nach
Berlin versetzt.

Der Krieger-Verein „Germania“ hält seine diesjährige
Hauptversammlung am Donnerstag, den 24. Februar,
abends 9 Uhr, bei Kamerad Röhr ab. Nach Erledigung
der Tagesordnung findet kameradschaftliches Beisammensein
statt. Mitglieder des Musikvereins haben die Liebess-
würdigkeit, hierbei durch musikalische Vorträge mitzuwirken.
Zahlreicher Besuch der Kameraden ist erwünscht.

Keine Fettwaren ins Feld. Da nicht zu vermeiden
ist, daß einzelne Sendungen unter Umständen mehrere
Wochen bis zum Eintreffen gebrauchen, ist die Verschickung
leicht verderblicher Sachen ungewiss. Unsere Soldaten
im Felde erhalten manche Lebensmittel — z. B. Fettwa-
ren — reichlicher als die meisten Daheimgebliebenen. Sol-
che Waren müssen in vollem Umfang der menschlichen
Ernährung erhalten bleiben und dürfen keinesfalls durch
Verderben verloren gehen. Daß wir mit Nahrungsmitteln
durchhalten können und werden, sehen unsere Feinde ein.
Dazu gehört aber auch, daß alle daheim und draußen voll-
ständig haushalten.

Die Musik für unsere Krieger ist ein Gebot, das
sich der „Bund für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu Ber-
lin W. 9 sehr angelegen sein läßt. Die hierfür bestehende
Abteilung des Bundes versorgt im abgelaufenen Jahre
viele Teile des deutschen Heeres und der Marine mit Musik-
instrumenten der mannigfaltigsten Art. Neben den vielen
Hunderterten von Mund- und Handharmonikas wurden, be-
sonders an Ersatzbataillone, Blechinstrumente jeden Umfanges
gespendet, daneben auch für Schützengräben, Schiffe
und Lazarette u. a. Zithern, Gitarren, Lauten, Grammop-
hone, Phonographen u. a. m. Wieviel Dank, wieviel
Freude ist durch diese Spenden zur Auslösung gebracht!
Die dem Bunde in großer Zahl zugehenden Bitten um
Anerkennung von Musikinstrumenten tragen oft einen tief-
sehnlichen Charakter; so erbat kürzlich eine Kolonne eine

Lehrermusik. Im ersten Falle, so überlegte Harald,
kam es gar nicht mehr darauf an, was er jetzt sagte, denn
der Kriminalbeamte verfolgte dann seine Spur unbeirrt
bis ans letzte bitterste Ende; ruhte aber kein ernstlicher
Verdacht auf Melneß, so gelang es ihm vielleicht Zeit zu
gewinnen, den Besuch des Inspektors hinauszuschieben. Und
in seinem augenblicklichen Gesundheitszustand bedeutete das
für Robert Melneß sehr viel, vielleicht das Leben, das wußte
Harald nur zu wohl.

Er wollte daher das Äußerste wagen. „Doch wohl
ganz zufällig“, bemerkte er, so ruhig, als es ihm möglich
war. „Ich bin Herr Melneßs Arzt und besuchte ihn als
solcher, als Sie mich damals in Berlin bei ihm trafen.
Hier in Westbucht, wo ich überdies wohne, behandle ich
ihn ständig. Ich kann Ihnen deshalb auch gleich sagen,
daß Sie sich überflüssige Mühe machen, wenn Sie ver-
suchen, Herrn Melneß sprechen zu wollen. Sein Gesund-
heitszustand ist äußerst besorgniserregend, und ich könnte
es nicht vor meinem Gewissen verantworten, wenn ich es
versuche, daß er augenblicklich mit geschäftlichen Angelegen-
heiten befaßt wird.“

Der Inspektor sprang von seinem Stuhl auf und stürzte
Harald ins Gesicht, aber der junge Arzt erwiderte seinen
Blick, ohne auszuweichen. Keiner von den beiden beachtete
Keller, der mit einem höhnischen Lächeln auf den Lippen
leise das Zimmer verließ. Es lag etwas Siegesbewußtes
in seinem Gesichtsausdruck, das den anderen gewiß aufge-
fallen wäre, wenn sie überhaupt Zeit gehabt hätten, sich um
ihn zu kümmern.

„Sie bringen mich durch diese Mitteilung in eine
sehr unangenehme Lage“, bemerkte Grefschel endlich. „Ich
habe den bestimmtesten Befehl von meinem Vorgesetzten,
Herrn Melneß unter allen Umständen in der Angelegen-
heit zu fragen. Ich kann also gar nichts dabel tun.“
Es handelt sich nämlich um das geheimnisvolle Verschwinden
der Persönlichkeit, von der ich vorher sprach.“

„Ah! Und die Polizei glaubt, es sei ein Verbrechen

Ziehharmonika, um bei der Bestattung eines gefallenen
Kameraden wenigstens einen Choral spielen zu können.
Hier müssen und können wir in der Deimat helfend ein-
greifen. Die Erhaltung der Stimmung unserer unvergleich-
lich Brauen bedeutet den Sieg. Deshalb bittet der Bund
die deutschen Musikfreunde: Greift hinein in die stillver-
borgenen Winkel und macht Musikinstrumente mobil die
Klang- und lachenlos herumhängen und liegen. Sendet sie schleu-
nigst dem „Bunde für freiwilligen Vaterlandsdienst“ zu,
der sie dorthin bringen wird, wo man ihrer so sehnlich
wartet.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Mengerskirchen, 18. Febr. Auf der hiesigen Station
löste der Sturm einen Wagen von einem Güterzug los.
Der Wagen rollte auf der Bahn in fiesender Fahrt tal-
wärts, positierte die Station Walderbach und konnte erst
auf der inzwischen benachrichtigten Haltestelle Juffingen
zur Entgegnung gebracht werden.

Kunel, 18. Febr. Für hervorragende Leistungen
auf dem Gebiete des Weinbaues wurde Herrn Fr. C.
Müller, Weinbau und Kellerei, zu Kertelbach, eine Staats-
prämie von 70 Mark zuerkannt.

Haiger, 18. Febr. In der Nähe der Weisweider Eisen-
werke wurde der Arbeiter Einader vom Sturm in ein
Klarbecken geweht. Der Unglückliche ertrank. Er hinter-
läßt eine Witwe mit 8 Kindern.

Herborn, 18. Febr. Nachts wurden hier an vier Stellen
Einbrüche verübt, auch in das Amtsgericht. Die Diebe
sollen aus Frankfurt herüber gekommen sein, einer, der
Mechaniker Rindel-Frankfurt, ist in Gießen festgenommen.

Bärstadt, 18. Febr. Beim Durchgehen seines Gespannes
stürzte der Landwirt Bester vom Wagen, er brach sich das
Genick und war sofort tot. Das Gespann wurde erst in
Schlangenbad aufgehoben.

Trier, 18. Febr. Die Firma Seiser u. Co. in Ehrang
lieferte 50 000 Mark für Kriegsfürsorge und 10 000 Mark
für das Rote Kreuz.

Barmen, 16. Febr. Zwei falsche Justizwörter wu-
den hier von der Kriminalpolizei entlarvt und verhaftet.
Sie hatten sich als Assessor und Referendar bei einem
Juweller in Schwelm eingeführt, als Beauftragte des
Amtsgerichts in Barmen ausgegeben, hatten den Juwe-
lier einer peinlichen Vernehmung unterzogen, dann eine
Untersuchung vorgenommen und Wertgegenstände in die
Tasche gesteckt. Da sie dem Althändler, bei dem sie die
Sachen versetzten, bekannt waren, konnten sie bald ermit-
telt werden.

Berlin, 18. Febr. Der badische Generalmajor Jaba-
rius, früher Kommandeur einer deutschen Division, ist, wie
aus Todesanzeigen in den Zeitungen zu entnehmen ist, in
russischer Gefangenschaft gestorben. Man geht wohl nicht
fehl, wenn man annimmt, daß der verewigte General Ja-
barius mit dem deutschen Divisionär identisch ist, welcher
bei Pinsk das Unglück hatte, einem russischen Streikkom-
mando nachts in die Hände zu fallen.

Wie Kriegsgewinne gemacht werden. Der Oberbürger-
meister von Köln entzog einem Kaufmann die Berechti-
gung zum Handel mit Lebensmitteln, der in weniger als
einem Jahre bei einem Umsatz von 700 000 Mark einen
Bruttogewinn von über 300 000 Mark erzielt hat. Seine
Erfolge können nur gering gewesen sein, da er keine La-
ger unterhielt. Der Geschäftsmann, der bis zum Februar
1915 in Wein und Spirituosen gehandelt hatte, suchte
durch Zeitungsanzeigen Kunden und dann auf demselben
Wege die Lieferanten. Sein Rohgewinn betrug bei Mar-
garine 30 Prozent, Blockschokolade 60 Prozent, Schweizer
Schokolade 33 1/2 Prozent, Bonbons 66,6 Prozent, Dinstenbon-
bons 40—46 Prozent, Zuderhonig 52 Prozent, Marmeladen
37,5 Prozent, Zwiebeln 34,6 Prozent, Würstkonserven 30 Prozent,
Würstwaren 31,5 Prozent, Obst in Dosen 33 1/2—68,3 Prozent,
Pferinge 45 Prozent, Stangenseife 53 Prozent, Toiletenseife
83 Prozent, Hofenträger 81,8 Prozent.

Die neuen Reichsteuern vorlagen sind dem Bundes-
rat zugegangen. Ueber ihren Inhalt soll strengstes Ge-
heimnis bewahrt werden. Daß die neuen Steuern 500
Millionen jährlich bringen sollen, scheint laut „B. L.“ aber
zutreffen. Die Veröffentlichung der Vorlagen selbst soll
erst erfolgen, wenn der Bundesrat, über dessen Absichten
noch nichts feststeht, den Vorlagen zugestimmt haben wird.

begangen worden?“ fragte Harald, den Stier bei den
Hörnern fassend.

Der Inspektor schnitt eine Grimasse. „Das ist ja gerade
das, was wir nicht wissen“, sagte er. „Der Vermittler ist
ein dunkler Ehrenmann, und es gibt daher zwei Lesarten
über sein Verschwinden. Es kann ihn jemand unschuldig
gemacht haben, entweder einer seiner Kumpane, mit dem
er in Streit geraten ist, oder aber jemand, der sich an
ihm rächen wollte. Es ist aber ebenso gut möglich, daß
er sich unschuldig gemacht hat, weil er irgend etwas aus-
gelesen hatte, und fürchten mußte, mit dem Staatsanwalt
in unliebsame Berührung zu kommen.“

Harald unterdrückte einen Seufzer der Erleichterung.
Also der Inspektor wußte nichts Bestimmtes, dem Himmel
sei Dank. Wenn es sich so verhält, meinte er, „so glaube
ich nicht, daß Sie berechtigt sind, einen Mann zu be-
lastigen, der einen so hochgeachteten Namen trägt wie
Herr Melneß, der außerdem ernstlich krank ist. Uebrigens“,
fügte er mit der Absicht hinzu, dem Ehrgefühl des In-
spektors zu schmeicheln, „nehme ich an, daß man in solchen
Fällen der Discretion eines so erprobten Beamten vieles
überläßt.“

Und Grefschel, der alte gewiegte Kriminalist, biß auf
den Röber an. Er hatte sich vorher schon überlegt, daß
der junge Mann, dessen intelligentes, offenes Gesicht ihm
sehr sympathisch war, doch wohl in seinem Fach sehr be-
deutend sein müsse, wenn man ihn im Frühjahr extra aus
dem kleinen Fischerdorf nach Berlin hatte kommen lassen,
um Herrn Melneß zu behandeln. Natürlich hatte Harald
sich wohl gehütet, ihm mitzutellen, daß er damals aus
einem ganz anderen Grunde in der Hauptstadt gewesen
und daß seine Anwesenheit im Kontor des Handelsherrn
nicht dem körperlichen Befinden desselben gegolten hatte,
sondern gerade der Sache, der Grefschel jetzt mit An-
spannung seines ganzen kriminalistischen Scharfsinns auf
die Spur zu kommen suchte.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Spiel in den Tod. Der 9 Jahre alte Emil
Steiger und der 7 Jahre alte Willy König hoben auf einem
Acker bei Ludwigshafen a. Rh. einen „Schützengraben“ aus,
als plötzlich das Land nachgab und die beiden Knaben
verschüttet; sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Treue Kameradschaft. Der Einwohner Art in Hil-
gartsherg, Bayern, erlitt den Selbstmord und hinterließ eine
Witwe und sieben Kinder in ärmlichen Verhältnissen. Offi-
ziere und Mannschaften seiner Kompanie veranstalteten unter
sich für die Witwe des Gefallenen eine Sammlung, die
550 Mk. ergab und der armen Frau zugelandet wurde.

Die Preisfestsetzung für aus... Schweine-
fleisch durch die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin setzt der
rücksichtslosen Profitgier des Handels wohlthuende Grenzen.
Bienen und Küdenzeit kosten danach 3,40 Mk. das Pfund,
Bauch, Schinken, Kotelett 2,70 Mk., Schulterblatt und Schuft
2,20 Mk. Nach dem Kriege werden offenbar wieder billigere
Preise eintreten. Zu hoffen ist, daß die Preisfestsetzung der
Zufuhr nach der Reichshauptstadt nicht abträglich wird.

Lezte Nachrichten.

Wien, 21. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 20. Februar 1916. An unserer Seite
kämpfende Albanergruppen haben Berat, Pujana und
Peklin; besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gen-
darmer Eßad Paschas gefangen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ende der Isonzo-Offensive.

(Zens. Bln.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegs-
pressquartier wird dem „B. L.“ gemeldet, daß die ita-
lienische Offensive an der Isonzofront überraschend einge-
stellt wurde. Auch die Artillerietätigkeit flaut an dieser
Stelle ab.

Asquith im englischen Unterhause.

(Zens. Bln.) Der „B. Btg.“ wird noch einiges über
die Eröffnungsrede Asquiths im englischen Unterhause ge-
meldet: Asquith schätzte die Zahl der entkommenen serbi-
schen Mannschaften auf 100 000 Mann. In wenigen Wo-
chen würden es angeblich bedeutend mehr sein. Sie wer-
den gut ausgerüstet sein und im weiteren Kriege eine Rolle
spielen. Asquith kündigte ferner an, daß die Regierung in
der nächsten Woche einen sehr großen Kredit verlangen
werde. Der Krieg koste England heute etwa fünf Millio-
nen Pfund (199 Millionen Mark) täglich.

Die neue englische Kreditvorlage.

London, 21. Februar. (B. L. B. Nichtamtlich.) Dem
„Daily Telegraph“ zufolge fordert die neue Kreditvorlage,
wie erwartet, 4800 Millionen Mark an, wodurch der Ge-
samtbetrag der Kreditvorlagen für das Finanzjahr auf
34 400 Millionen Mark steigen wird. Bis Ende März
werden 2400 Millionen Mark nötig sein, 6000 Millionen
Mark bis Ende Mai. Die angenommenen Kredite seit
Kriegsbeginn werden dann insgesamt 40 640 Millionen
Mark betragen.

London, 20. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung
des Reuterschen Bureaus. Die deutsche Garnison in Mora
(Nordamerica) hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung
der Kolonie vollendet. (Mangel an Munition, Lebens-
mitteln und Wasser vermochte, was der Uebermacht der
Feinde in einhalbjährigem Ansturm nicht gelungen war.
Die Red.)

Vern, 20. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Dem „Se-
colo“ zufolge erfolgte in der Nacht vom Freitag zum
Samstag in der pyrotechnischen Fabrik von Bologna eine
sehr starke Explosion in der Abteilung leicht explosie-
render Pulver. Der Brand ist gelöscht, der Betrieb unge-
fährdet. Bisher wurde ein Toter geborgen, eine Person ist
schwer verwundet.

Athen, 20. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung
des Reuterschen Bureaus. Die Allierten verhafteten die
feindlichen Konsuln auf der Insel Chios.

Athen, 20. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Meldung
des Reuterschen Bureaus. Amtlich. Eine Abteilung der
Allierten hat die kleine Insel Othoni bei Korfu besetzt.

Rom, 20. Febr. (B. L. B. Nichtamtlich.) Für den 24.
und 28. Februar werden einige ältere Jahrgänge verschie-
dener Waffengattungen zu den Fahnen einberufen.

Vorm Jahr.

Die Zahl der in der großen Champagne-Winter-
schlacht gemachten Gefangenen stieg am 21. Februar auf
15 Offiziere und über 1000 Mann. Die blutigen Beisätze
der Franzosen waren ungeheuer groß. In den Bogenen
wurden Hohr und Strohweiser im Kampf genommen. Im
Osten wurde die Verfolgung nach der Winterschlacht im
Mosuren beendet. Die Gelandenteile aus ihr stieg auf sieben
russische Generale, über 100 000 Mann Gefangene, über 150
Geschütze und unüberschaubares Kriegsmaterial wurden er-
obert. Schwere Geschütze und Munition wurden von den
Russen mehrfach vergraben oder in die Seen versenkt; sie
wurden von uns aber geborgen. Die 10. russische Armee
des Generals Barons Sievers wurde völlig vernichtet. Säl-
lich des Ansehs wurde der Feind nach längeren Kämpfen
geworfen; die Oesterreicher nahmen 2000 Russen gefangen
und erbeuteten vier Geschütze und viel Kriegsmaterial. Die
Beute in den Karpatsen kämpfen seit Ende Januar stieg auf
64 Offiziere, 40 808 Mann an Gefangenen. Außerdem er-
beuteten unsere Verbündeten 9 Geschütze und 34 Maschin-
gewehre. Nach schwedischen Meldungen wurde ein eng-
lischer Truppentransportdampfer mit 2000 Mann im eng-
lischen Kanal versenkt.

Wegen Kindesmordes wurde die Aufseherin eines
Gutes bei Braunshweig verhaftet. Während der Abwesen-
heit ihres Mannes hatte sie ein Verhältnis mit einem Ar-
beiter unterhalten. Um nun das Kind vor ihrem aus dem
Felde heimkehrenden Manne zu verbergen, steckte sie es mit
dem Kopf in einen Eimer mit Wasser und ertränkte es so.
Die Leiche verscharrte sie erst im Garten, grub sie dann
wieder aus und verbergte sie im Kleiderkasten. Erst nach
langem Zeugnis legte die unnatürliche Mutter ein Geständ-
nis ab.

Todes-Anzeige.

Nach langem schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden entschlief heute Nacht $\frac{1}{2}$ 2 Uhr unser innigstgeliebter, treusorgender Vater, Grossvater und Schwiegervater

Obersteiger Christian Ochs

im Alter von 61 Jahren.

In tiefer Trauer:

Hermann Ochs, Leutnant d. L. z. Zt. im Felde.
Adolf Ochs, z. Zt. im Lazarett und Frau.
Frieda Ochs.
Johanna Ochs
und zwei Enkelkinder.

Weilburg, den 20. Februar 1916.

Die Beerdigung findet **Mittwoch, 23. Februar**, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Am 20. d. Mts. starb nach langem schweren Leiden der Betriebsführer unserer Grube Heide

Herr

Obersteiger Chr. Ochs zu Weilburg.

Wir betrauern in dem Verstorbenen, der über 46 Jahre bei uns tätig war, einen überaus treuen und gewissenhaften Beamten, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Weilburg, den 21. Februar 1916.

Krupp'sche Bergverwaltung.

Frankfurt a. M., im Kriegsjahr 1916.

Zu dem abgelaufenen Jahre sind unseren Truppen im Felde sowie den Verwundeten und Kranken in dem Stappengebiet zahlreiche Beweise liebevoller Fürsorge zuteil geworden. Insbesondere gedenken jene in rührender Dankbarkeit der ihnen zum Weihnachtsfest aus weiten Kreisen reichlich zugestossenen sinnigen Spenden.

Weiteres Durchhalten wird unseren Truppen auch im neuen Jahre beschieden sein, was uns anspornen muss, auch fernerhin in der Liebesgabentätigkeit nicht zu erlahmen.

Die Abnahmestellen sind höheren Ortes dazu bestimmt, alle zur freien Verfügung eingehenden Liebesgaben auf vorgezeichnetem Wege den bedürftigen Truppen, Verwundeten und Kranken zuzuführen.

Um nun den vielseitigen Anforderungen von **Nahrungsmitteln und Bekleidungsgegenständen** gerecht werden zu können, bittet die Abnahmestelle I, die auch in Zukunft bei der Ueberweisung von Liebesgaben in weitgehendster Weise zu berücksichtigen.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. für das XVIII. Armee-Korps.

Auf Veranlassung der Abnahmestelle freiwilliger Gaben des XVIII. Armee-Korps wenden wir uns erneut an die Opferwilligkeit der Kreiseinwohner mit der herzlichen Bitte, **Nahrungsmittel und Bekleidungsgegenstände** der bisher üblichen Art uns zur Ueberweisung an die Abnahmestelle des XVIII. Armee-Korps zugehen zu lassen und bei unserer Abstellung für Liebesgaben z. B. des Herrn Rentners **Drehfus** hier abzugeben.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Das Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

Wer jetzt keine amtliche Zeitung liest, handelt fahrlässig!

So hat eine Strafkammer kürzlich in einer Anklagesache entschieden. Darum liegt es im eigenen Interesse eines jeden, eine Zeitung zu lesen, in der die Bekanntmachungen und Verordnungen der Behörden enthalten sind.

Jeder besitze deshalb den
„Weilburger Anzeiger“
(Kreisblatt für den Oberlahnkreis).

Kriegs-Postkarten

empfehlen

A. Gramer.

la Pfälzer
Kottlee

la Schwedischen
Klee

empfehlen

Georg Hauch.

Ein fleißiges

Mädchen

gesucht.

Wo sagt die Exped.

Eichenlohe

kauft jede Menge

Federfabrik Rosenkrantz
Weilburg.

Kopierbücher

empfehlen

A. Gramer.

Bekanntmachung.

betreffend die Verordnung über Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel.

Die Ablieferung dieser Gegenstände hat von den betroffenen Besitzern auf Grund der von diesen hier abgegebenen Meldungen in der Zeit vom 1. Februar bis 1. März, Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede entlang, zu den festgesetzten Uebernahmepreisen ohne Einzelaufforderung zu geschehen. Es ist also allen Gelegenheit geboten noch zurückbehaltene Gegenstände ohne weiteres abzuliefern.

Die dann nach besonderer Aufforderung bis zum 31. März d. J. nicht zur Ablieferung gebrachten, enteigneten Gegenstände werden auf Kosten des Besitzers zwangsweise eingezogen und die Besitzer strafrechtlich belangt.

Die Anordnung über die Eigentumsübertragung auf den Militärkassas mit der Bekanntmachung der von der Verordnung betroffenen Gegenstände, nebst Uebernahmepreisen, sowie Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen wird jedem Beteiligten auf dem Stadtbüro, Zimmer Nr. 4, ausgeschrieben.

Die Auszahlung des Uebernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 24. Januar 1916.

Der Magistrat.

Deutscher Cognak

aus reinen Naturweinen

Asbach „Gut“ „Alt“ „Kraft“

in Flaschen und Feldpostpackungen

empfehlen

Georg Hauch.

Ersatz-Kessel

aus

Stahlblech

sind in großen Mengen vorrätig in den Größen 60 - 78 cm

Eisenhandlung Zilliken.



Verlustliste.
(Oberlahn-Kreis).

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Uffz. August Reichler aus Ernsthäusen bisher unverwundet, †.



Donnerstag, den 24. Februar, abends 9 Uhr

Ordentliche Hauptversammlung
bei Kamerad Andr. („Weilburger Hof“).

Tagesordnung:

- 1) Verlesung und Genehmigung des Protokolls von der letzten Monatsversammlung.
- 2) Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
- 3) Kassenbericht und Entlastung des Vorstandes.
- 4) Vereinsangelegenheiten.

Nach Erledigung der Tagesordnung kameradschaftliches Beisammenbleiben.

Mitglieder des Musik-Vereins haben die Liebessolidarität durch einige Vorträge den Abend zu verschönern.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Es sind von der Stadtverwaltung vermittelt und den nachfolgenden Geschäften an die Ladenkundschaft abgegeben:

Mehl ohne Brotkarte

50 Pfennig für das Pfund. Verkaufsstellen: Rappe, Dienst, Brehm, Seibel, Weidner, Rech, Lommel, Vaurba, A. Müller, Rudolf Schmidt, Oltwald, Becker und Kr.

Waizengries

45 Pfennig für das Pfund. Verkaufsstellen: Görg, Dienst, Brehm, Weidner, Lommel, A. Müller, L. Müller, Oltwald, Birkenholz und Friedrich Schmidt.

Weilburg, den 19. Februar 1916.

Der Magistrat.

Vergebung von Wegebauarbeiten

Dienstag, den 22. Februar 1916 2 Uhr nachmittags im Gemeindegemach zu Langenbach.

182 cbm. Deckstein, brechen, anfahren und zerlegen.
78 qm. Rinnenpflaster herzustellen, sowie Pflaster von 13 cbm Pflastersteine und 20 cbm Kies.

8 lfd. Meter Zementrohre von 0,40 m L. We. zuliefern und verlegen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.
Weilmünster, den 18. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Feldpostpackungen:

Fleisch- und Fischkonserven, Würstchen mit Sauerkraut, Obst- und Marmeladen in Dosen, Kognat, Rum, Schokolade, Zigarren und Zigaretten

empfehlen

Georg Hauch.

Wer Brotgetreide versüßert, versüßigt sich am Vaterlande und macht strafbar.

Limburg, 19. Febr. 1916. Viktualienmarkt. Butter per Pfd. 10-20 Pfg., Birnen per Pfd. 10-20 Pfg., Butter per Pfd. 1.90 M., 2 Eier 28 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.50 M. (Höchstpreis).

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Dienstag, den 22. Februar 1916. Bisher noch trocken und vorwiegend heiter mit Frost. Später wieder zunehmende Bewölkung und Regen.

Weiter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	5°
Niedrigste „ heute	-6°
Niederschlagshöhe	0 mm
Wasserpegel	4,82 m

1 Zentner
Nepfe!

zu kaufen gesucht.
Wo sagt die Exped.

Kultivatoren

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken.
Markt.

Großes, schön möbl.

Zimmer

evtl. auch leer, mit Gelegenheit (Gas) zu verkaufen.

Wo sagt die Exped.

Sehr gut erhaltenes

Pferdewagen

ein- und zweispännig, ren. zu verkaufen.

Otto Deismann
Böhrner